

„Ein erfahrener Bruder, der geeignet ist, Menschen für Christus zu gewinnen“ (vgl. RB 58,6).

Unsere Rolle gegenüber den Oblatinnen und Oblaten.

Impuls bei der Oblatenrektorenkonferenz 11.06.2025



Unser Verständnis von Oblation / Hingabe

Erwachsene Menschen, die sich durch ein Versprechen an die klösterliche Gemeinschaft binden, werden in unserer Regel nicht erwähnt. Das lädt zu freien Spekulationen ein, was Oblation oder Hingabe bedeuten. Ein Beispiel finden sich in einem Interview von Bonifatius TV mit der Oblatin Sr. Gertrud von der Abtei Our Lady of Clear Creek in Oklahoma, einer Gründung von Fontgombault. Es beginnt: „Liebe Zuschauer, ich darf Sie recht herzlich begrüßen zu einem Gespräch, mit Schwester Gertrud. Sie ist Oblatin in einem Benediktiner-Kloster. **Christus ist der Geopferte, der Hingegebene, der sich darbringende, der Oblate. Der Getaufte ist in Christus Gott dargebracht.**“ Was hier gesagt wird, ist nicht falsch. Diese Aneinanderreihung nicht erläuterter Begriffe kann aber einen starken Druck erzeugen. Die Oblatin auf dem Bild wirkt zwar auf den ersten Blick sehr fromm, aber nicht gelöst. Eine solche Vorstellung von Oblation verstellt den Weg, sich als erlöster Mensch zu erfahren.



In der Theologiegeschichte wurden Konzepte von Opfer und Hingabe entwickelt, die gemessen am Gottesbild der Heiligen Schrift und insbesondere der Benediktsregel fragwürdig sind. Im Zuge der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde 1970 ein neues lateinisches Messbuch herausgegeben. Im Dritten Hochgebet heißt es dort: „*Respice, quaesumus, in oblationem Ecclesiae tuae et, agnoscens Hostiam, cuius voluisti immolatione placari, ...*“ Wörtlich bedeutet dies: „Schau, wir bitten dich, auf die Gabe deiner Kirche, darin das Opfertier erkennend, durch dessen Schlachtung du besänftigt werden wolltest, ...“ Dieser Text greift auf die altspanische, „Mozarabische Liturgie“, zurück. Dort heißt es allerdings: „*agnoscens Victimam, cuius voluisti intercessione placari*“ *Victimam* steht in der Liturgiesprache speziell für Christus als Oster- oder Opferlamm, wie er in den paulinischen Briefen und in der Offenbarung genannt wird. Der paulinische Theologie entsprechend, wird Christus hier als Fürsprecher, nicht als Opfertier vorgestellt (vgl. Röm 8,34). Die Formulierung im Messbuch bleibt einer archaischen Opfertheologie verhaftet, die in der Heiligen Schrift überwunden wird. „An Liebe habe ich Gefallen, nicht an Schlachtopfern, an Gotteserkenntnis mehr als an Brandopfern“ (Hos 6,6; vgl. Mt 9,13). Bei der Erarbeitung des deutschen Messbuch wurde auf eine andere Stelle in den frühchristlichen Traditionen zurückgegriffen: „Schau gütig auf die Gabe deiner Kirche. Denn sie stellt dir das Lamm vor Augen, das geopfert wurde und uns nach deinem Willen mit dir versöhnt hat.“

Eine archaische Vorstellung von Opfer wie im lateinischen Messbuch findet sich bis heute in der geistlichen Literatur und in Predigen. Sie hält Menschen in einer ängstlichen Enge vor einem Gott gefangen, der besänftigt werden muss. Die Benediktsregel verheißt dagegen, auf dem geistlichen Weg zur Weite des Herzens voranzuschreiten (vgl. Prol 49).



Suscipe me, Domine

P. Albert Altenähr

Hingabe ist der Tanz meines Lebens
(Roland Seider)

Dafür kann auch der Tanz ein treffendes Bild sein. Es ist wichtig, dass wir uns über unser Gottesbild im Hinblick auf die Hingabe Christi für uns und unsere Hingabe an Christus Rechenschaft ablegen und dieses am biblischen wie dem benediktinischen Bild messen.

Unsere Rolle gegenüber den Oblatinnen und Oblaten

Wenn Oblatinnen und Oblaten in unserem heutigen Sinn in der Benediktsregel nicht vorkommen, kann es naturgemäß auch keine direkten Aussagen zu unserer Rolle geben. Deshalb entnehme ich die Anregungen aus dem Kapitel über die Novizen, die von einem Bruder begleitet werden sollen. Über diesen sagt die Regel:

*Et senior eis talis deputetur
qui aptus sit ad lucrandas animas,*

qui super eos omnino curiose intendat.

Ein erfahrener Bruder werde für sie bestimmt,
der geeignet sei, Menschen [für Christus] zu gewinnen
der geeignet sei, Menschen [Christus] gewinnen zu lassen,
der mit größter Sorgfalt auf sie achte (58,6).

... der geeignet sei, Menschen [für Christus] zu gewinnen

Michaela Puzicha übersetzt „senior“ mit „erfahrener Bruder“. Nicht das Lebensalter, sondern die Erfahrung im geistlichen Leben ist entscheidend. Dazu gehört wesentlich, selbst auf einem Weg in die Weite des Herzens sein und ein dafür angemessenes Gottesbild zu entwickeln. Ich habe „für Christus“ im Regelvers ergänzt, um das Ziel deutlich zu machen. Es geht nicht um zahlenmäßig große Gemeinschaften oder persönliche Bindungen an uns selbst, sondern darum, Menschen eine lebendige Beziehung zu Christus anzubieten.

Joan Chittister merkt zum diesem Vers an: Es „verwundert in einem Dokument, das in einem Jahrhundert harter Bußen und unerbittlicher religiöser Zucht geschrieben wurde, dass der Vorgesetzte nicht streng und fordernd sein muss, sondern dass er ‚geeignet sein muss, Menschen zu gewinnen‘, jemand, der es versteht, einen schweren Weg möglich zu machen.“ In seinem Spätwerk entwickelte Augustinus den Gedanken, dass die überwiegende Zahl der Menschen von Gott verdammt werde. Er spricht von einer „*massa damnata*“ (Enchiridion, 27). Der Verdammnis könne der Mensch allenfalls durch harte Bußen entgehen. Damit hat Augustinus das theologische Denken bis heute stark beeinflusst. Die Benediktregel greift diesen Gedanken nicht auf, sondern bezieht sich vor allem auf seine Anweisungen für seine Klerikergemeinschaft, die stark von Gedanken der Liebe zueinander geprägt sind.

Ein deutlicher biblischer Anklang an unseren Regelvers findet sich bei Paulus: „Obwohl ich also von niemandem abhängig bin, **habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen.** ... Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten“ (1 Kor 9,19-22). Dies steht im Zusammenhang mit den jüdischen Speisevorschriften und der Frage, ob es erlaubt sein, Götzenopferfleisch zu essen. Paulus hat eine ganz klare logische Antwort, da es keine Götzen gebe, könne es auch kein Götzenopferfleisch geben. Wenn

aber jemand in der Gemeinde an dieser Erkenntnis zugrunde gehe, rät Paulus auf den Verzehr zu verzichten. Im zitierten Abschnitt geht er weiter. Er will auf seine eigene Freiheit verzichten und sich wie ein Sklave verhalten, der sich seiner Umgebung anpassen muss. Im Haus von Juden befolgt er die Speisevorschriften, wie es seiner Herkunft entspricht. Aber er hält auch Tischgemeinschaft mit denen, die nicht im jüdischen Gesetz erzogen worden sind. Aus dieser Überzeugung widersteht er sogar Kephas ins Angesicht, der dies anfangs auch getan, dann aber aus Opportunismus wieder aufgegeben hat (vgl. Gal 2,11). Für Paulus ist Gemeinschaft ein höherer Wert als äußere Vorschriften. Er will Schwachen nicht stark oder besser-wissend begegnen. Sich zum Sklaven zu machen, ist für uns heute ein ungewöhnlicher Gedanke. Wir sprechen umgekehrt von Augenhöhe, die wir anderen gewähren. Das kann aber auch aus einer Position der Überheblichkeit geschehen, es eigentlich doch besser zu wissen. Menschen im Sinne der Benediktsregel auf ihrem Weg zu begleiten, verlangt vor allem zu hören.

... der geeignet sei, Menschen [Christus] gewinnen zu lassen

Menschen zu gewinnen findet sich in der Gemeindeordnung des Matthäusevangeliums auf die auch die Benediktregel zurückgreift, ohne diesen Aspekt zu zitieren (RB 23,2f). „Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, dann geh und weise ihn unter vier Augen zurecht! Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurück**gewonnen**“ (Mt 18,15). Hier geht es um die Bekehrung eines Menschen. Terrence Kardong hält in seinem Kommentar dagegen: „Die herkömmliche Übersetzung ‚Seelen gewinnen‘ klingt so, als sei der Novize widerständig und müsse wie ein hartgesottener Sünder für sich gewonnen werden. ... Tatsächlich kommen die meisten Novizen mit viel gutem Willen und Offenheit, brauchen aber dennoch jemanden, der ihnen hilft, ihr wahres Selbst und den für sie besten Weg zu finden.“ Er macht darauf aufmerksam: „*Lucror* kann entweder „gewinnen“ oder „gewinnen lassen“ bedeuten. Die zweite Bedeutung scheint hier zutreffend zu sein. ... Auf jeden Fall scheint der Begriff *lucrari animas* die tiefe persönliche Einsicht zu implizieren, die für jede echte geistliche Begleitung notwendig ist.“ Für jede geistliche Begleitung gilt: Ich habe das „lukrative“ Angebot, Menschen Christus gewinnen zu lassen.

Die anfangs erwähnte Oblatin Sr. Gertrud meint: „Man hat also als Oblate auch Anteil an den Verdiensten des Klosters und ja es gibt oft speziell Heilige Messen, die einmal im Monat oder je nachdem für die Oblaten dargebracht werden und man hat einfach Teil an den Verdiensten und am Leben.“ Hier wird der Gewinn objektiviert, statt in eine personale Tiefe geführt zu werden, wie es Paulus tut: „Doch was mir ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust gehalten. Ja noch mehr: Ich halte dafür, dass alles Verlust ist, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles überragt. Sinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden“ (Phil 3,7-9). Ähnlich fasst es die Benediktsregel mit einem Zitat von Cyprian, das vollständig lautet: „Der Liebe Christi nichts vorziehen, weil er uns nichts vorgezogen hat“ (RB 72,11).

... der mit größter Sorgfalt auf sie achte.

Aquinata Böckmann merkt zum Ende des Regelverses an: „*intendere* = wachen, achten, aufgeschlossen sein für, das ist eine mehr rezeptive als aktive Haltung und bedeutet, den andern aufnehmen, den Novizen ihn selbst sein lassen und weiter führen. Aber auch Bewegung, Konzentration, Interesse, ja Liebe ist darin ausgedrückt.“ Terrence Kardong führt aus: „Da Benedikt oft von der Notwendigkeit spricht, sich um Menschen zu kümmern, ist man versucht, das Element *cura* in *curiose* zu betonen. Dennoch scheint es hier um die Beobachtung des Novizen zu gehen, um seine wahre Natur zu erkennen. Das

letztendliche Ziel ist natürlich, herauszufinden, was für den Einzelnen und die Gemeinschaft am besten ist.

Hier gilt es für uns genau zu prüfen, wie es der folgende Regelvers nahelegt: „Man achte genau darauf, ob der Novize wirklich Gott sucht, ob Eifer haben für das Stundengebet, ob sie willig sind zu gehorchen und ob sie bereit sind, niedrige Arbeiten zu tun“ (RB 58,7). Wir können dabei auch zu der Überzeugung gelangen, dass jemand nicht in unsere Oblatengemeinschaft passt und müssen, dies dann auch konsequent ansprechen. Ein Paulus fände kaum einen Platz in unseren Gemeinschaften, falls er überhaupt um Aufnahme anfragen würde. Paulus kann uns deutlich vor Augen führen, dass jeder Mensch seinen ureigenen Weg mit Christus hat. An uns ist es, unseren eigenen Weg immer deutlicher zu erkennen und zu gehen, sowie andere bei ihrer Suche mit wachen Sinnen zu begleiten.